ROSEN AUF DEN WEG GESTREUT

JUGENDINFO
FÜR DEN
NORDOSTEN
BERLINS
UND BERNAU
MAI 2012
WWW.ROSEN-
WEB.DE.VU
NUMMER 19 //
JAHRGANG 6

OPEN AIR FOR OPEN MINDS
DAS FESTIVAL VON „VOSIFA“ IN PANKOW

WENN SICH SCHÜLER_INNEN GEGENSEITIG TERRORISIEREN
EIN INTERVIEW ZU MOBBING

DER IRAN-KONFLIKT
EIN INTERVIEW MIT EINEM ISRAELISCHEN EXPERTEN

Intro & Inhalt

Werte Leser_innen. Nummer 19 der „Rosen auf den Weg gestreut“ liegt vor euch. Da die erste Ausgabe dieser Zeitung im Januar 2007 erschienen ist, können wir natürlich nicht von euch verlangen, dass ihr alle auf dem Schirm habt, was die „Rosen“ überhaupt sind. Deswegen gibt‘s an dieser Stelle ein kleines FAQ.

Woher kommt der Name? Er leitet sich aus einem Gedicht von Kurt Tucholsky ab (das könnt ihr rechts nachlesen).

Wer macht die Rosen? Die Herstellung wird stets von einer Redaktion aus politisch interessierten Menschen aus dem Bezirk gewährleistet. Natürlich freuen wir uns über eingesendete Texte. Die Produktion und Verteilung ist komplett ehrenamtlich.

Wieviele werden gedruckt und wer bezahlt das? Die Zeitung hat eine Auflage von 4.000 Stück, die an Schulen, in Jugendklubs und Bibliotheken ausgelegt und verteilt werden. Die Druckkosten werden über Spenden und Soliparties aufgetrieben.

Wie ihr seht, steckt da richtig Schweiß drin. Da macht das Lesen doch gleich doppelt Spaß. Eure Redaktion.

Rosen auf den Weg gestreut
Ihr müßt sie lieb und nett behandeln,
erschreckt sie nicht – sie sind so zart!
Ihr müßt mit Palmen sie umwandeln,
getreulich ihrer Eigenart!
Pfeift euerm Hunde, wenn er kläfft –:
Küßt die Faschisten, wo ihr sie trefft!

Wenn sie in ihren Sälen hetzen,
sagt: »Ja und Amen – aber gern!
Hier habt ihr mich – schlagt mich in Fetzen!«
Und prügeln sie, so lobt den Herrn.
Denn Prügeln ist doch ihr Geschäft!
Küßt die Faschisten, wo ihr sie trefft.

Und schießen sie –: du lieber Himmel,
schätzt ihr das Leben so hoch ein?
Das ist ein Pazifisten-Fimmel!
Wer möchte nicht gern Opfer sein?
Nennt sie: die süßen Schnuckerchen,
gebt ihnen Bonbons und Zuckerchen …
Und verspürt ihr auch
in euerm Bauch
den Hitler-Dolch, tief, bis zum Heft –:
Küßt die Faschisten, küßt die Faschisten,
küßt die Faschisten, wo ihr sie trefft –!
[Kurt Tucholsky]

03 - Chronik
04 - Interview zu Mobbing an der Schule // Rosen
06 - Open Air for open minds // VOSIFA
08 - Kein Asylknast auf dem Flughafen BBI
10 - Ein Pogrom vor aller Augen // A2B
14 - Ohne Kreuz bist du nix // EAG
15 - Neues von den Pankower Neonazis // EAG
16 - Holt euch den Reichtum Nr.4
20 - Tolkien gegen Martin // Magister Sinister
22 - Interview zum Iran-Konflikt // aus: konkret
25 - Mein Po, dein Po - Po ist für alle da
26 - Kreuzworträtsel // A2B
28 -Vorstellung: Interbrigadas
30 - „Die rote Köchin“ // Zur schwankenden Weltkugel
32 - Film: „Die Kriegerin“ // A2B
34 - Links und Adressen
35 - Termine
32 - Gedicht: „Erziehung“ - Erich Mühsam

Impressum:

Die Texte dieses Heftes geben nur die Meinung der jeweiligen Autor_innen wieder.
Die Verteiler_innen des Hefts sind nicht mit den Macher_innen identisch.
Wir verwenden die geschlechtsneutrale Form „*_innen*“, um neben dem männlichen und weiblichen Geschlecht auch Transgendern und anderen Rechnung zu tragen.
(Bei Fragen und Anregungen schreibt einfach den beteiligten Gruppen eine Mail.)

V.i.S.d.P.: Greta Schloch, Berliner Straße 8a, 13187 Berlin

Chronik

rechte Aktivitäten im Großbezirk Pankow in den Monaten Januar bis April 2012

9. Januar 2012
In der Nacht zum 9. Januar 2012 haben am U-Bahnhof Eberswalder Straße drei Rassisten einen 23jährigen Migranten erst beleidigt und dann mit Tritten und Schlägen so schwer verletzt, dass er in Lebensgefahr schwebte. Sie brachen ihm die Nase und einen Rückenwirbel.

17. Januar 2012
Ein Mann ist gegen Nachmittag in Prenzlauer Berg rassistisch beleidigt und mit einem Messer bedroht worden. Der 48jährige Täter hatte nach einer verbalen Auseinandersetzung am U-Bhf. Eberswalder Straße ein Messer gezogen. Er wurde von der Polizei festgenommen.

26. Januar 2012
Bei Hausdurchsuchungen in Niederschönhausen und Blankenfelde wird ein Dutzend Waffen, Munition, Waffenteile und eine Übungshandgranate gefunden. Der Haupttäter war in der Vergangenheit wegen einschlägig neonazistischen Straftaten aufgefallen.

5. Februar 2012
Am S-Bhf. Greifswalder Straße werden mehrere Aufkleber der „Antiimperialistischen Koordination“ gefunden, eines Nachfolgeprojekts des neonazistischen „Kampfbunds deutscher Sozialisten“. Sie enthalten den Slogan „Freiheit für das grüne Libyen!“

15. Februar 2012
An einem Mahnmal für Widerstandskämpfer_innen gegen das NS-Regime an der Kreuzung Danziger Ecke Diesterwegstraße werden Hakenkreuze und Runen entdeckt.

26. Februar 2012
In der Stillen Straße/Ecke Majakowskiring im Ortsteil Niederschönhausen finden sich mehrere rechte Schriftzüge, darunter „SS“.

Januar/Februar 2012
An mehreren Stellen in Alt-Pankow und Niederschönhausen tauchen mit Sprühschablonen erstellte Motive, darunter „Ha Ha Antifa“, „Linke raus!“ und „fn pankow“ (Freies Netz Pankow, bisher nicht durch Aktionen in Erscheinung getreten) auf. Sie werden entfernt.

3. März 2012
Nahe des Schlossparkes in Pankow werden mehrere mit Sprühschablonen erstellte Parolen „Ha Ha Antifa“ entdeckt und antifa-freundlich umgestaltet.

11. April 2012
Ein Indonesier wird gegen 1:00 Uhr Nachts erst rassistisch beleidigt und dann ins Gesicht geschlagen. Der Täter entkommt unerkannt.

14. April 2012
Das Büro der Linkspartei wird in der Nacht zum 14. April mit einem Schriftzug beschmiert.

19. April 2012
Die Außenmauer der Rosa-Luxemburg-Oberschule wird mehrere Male mit Hakenkreuzen beschmiert.

Diese Zusammenstellung basiert auf der Chronik der Emanzipativen & Antifaschistischen Gruppe. Sie erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Sammlungen dieser Art sind vor allem davon abhängig, dass Betroffene von Naziaktionen diese öffentlich machen. Wenn du Opfer oder Zeug_in einer Naziaktion, eines Übergriffs oder von Propaganda-Aktionen wirst, melde diese bitte unter folgender E-Mail-Adresse: eag-berlin@riseup.net // Vollständig unter: www.pankow.antifa.cc

"...WENN SICH DIE SCHÜLER GEGENSEITIG TYRANNISIERT HABEN..."

SIMON (NAME VON DER REDAKTION GEÄNDERT) BERICHTET VON SEINEN ERLEBNISSEN WÄHREND DES FREIWILLIGEN SOZIALEN JAHRS (FSJ) AN EINER BERLINER SCHULE:

VON: ROSEN AUF DEN WEG GESTREUT

Rosen (R): Also Simon, erzähl doch mal, was du gemacht hast.
Simon (S): Ich habe an einer Schule versucht, politische Projekte zu machen, was bei den Schülern nicht so gut ankam.

R: Was waren die krassesten Erfahrungen während deiner Arbeit dort?
S: Wenn sich Schüler echt gegenseitig tyrannisiert haben, also nach der Schule auf irgendwelche Leute warten, um sie zu bedrohen oder zu verprügeln… Mir kam es am Ende echt so vor, als hätte da ein kleinerer Teil der Schüler_innenschaft wirklich das Sagen über die Mehrheit gehabt, egal ob Schüler_in oder Lehrer_in.

R: Ging es also um Geld oder Ähnliches?
S: Nein, es ging um die Klärung von Machtverhältnissen unter den Schüler_innen. Bei den Attacken gegen Lehrer_innen ist die Ursache meiner Meinung nach sowieso klar. Schüler_innen und Lehrer_innen, das sind zwei Fronten, die aufeinander prallen. Zumindest in diesem Schulsystem.

R: Wo verliefen die Konfliktlinien unter den Schüler_innen? Jüngere gegen Ältere? Jungs gegen Mädchen? Unterschiedliche ethnische Hintergründe? Jugendliche aus ärmeren gegen welche aus wohlhabenderen Familien? Konnten Opfer und Täter auch mal die Rollen wechseln?

S: Nein, das war es alles nicht. Das fand ich ja gerade das Krasse, dass Du auch ohne soziale Ursachen die Leute durch den komischen Schulalltag total schnell in diese Situation hineindrängen konntest. Jedoch habe ich auch ein paar mal mitbekommen, dass Schüler_innen, die anscheinend vorher eher in der „Opfer"-Rolle standen, durch unklare Machtverhältnisse ihre Chance sahen, sich in die „überlegenere" Rolle zu begeben.

R: Was war nun das Problem?
S: Es gab wenig Regeln und keine Kontinuität. Es war weder wirklich demokratisch und antiautoritär, noch wirklich autoritär. Die Lehrer_innen haben weder das eine noch das andere schaffen können. Die Schüler_innen haben das sofort gemerkt. Sie haben frei gedreht, und in der Zeit ist diese Dynamik der Gewalt in Gang gekommen bzw. es haben sich in unglaublich kurzer Zeit diese Mechanismen herausgebildet und festgesetzt.

R: Hattest Du den Eindruck, dass die Lehrer_innen darauf angemessen reagieren?
S: Die einen haben konsequent gehandelt und zum Beispiel versucht, schon Beschimpfungen zu unterbinden, andere nicht. Die einen haben inflationär bestraft, die anderen gar nicht. Wie schnell du mit so einer komischen unklaren Situation – halb autoritär halb gar nichts – die Kids in ein bestimmtes Verhalten treiben konntest verwunderte mich. Am Anfang waren die ja überhaupt nicht so. Dieses Wischiwaschi hat dann schnell ein bestimmtes Sozialverhalten erzeugt, weil sich Schüler_innen in dieser unklaren Situation selbst beweisen wollten. Jedoch waren die Lehrer_innen sehr engagiert, deswegen kann ich ihnen auch keine Schuld geben.

R: Und warum hatten die Lehrer_innen solche Probleme mit der Umsetzung (z.B. von Regeln)?
S: Weil einfach vom Senat verfügt wurde: Ihr müsst jetzt so und so viel Schüler_innen aufnehmen, kriegt aber weniger Finanzierung. Wie das genau läuft, kann ich auch nicht genau sagen, aber, dass auf jeden Fall einfach zu wenig Mittel zur Verfügung standen. Dann steht da der Kopierer einen Monat still, weil kein Geld da ist und sowas. Es fehlen Freizeit und Freistunden für die Lehrer_innen. Das Personal ist knapp. Alles, was die Lehrer_innen außer zu unterrichten noch machen würden oder machen könnten (zum Beispiel ein vernünftiges Konzept entwickeln), geht von ihrer Freizeit ab und deswegen passiert nichts. Des weiteren habe ich sehr oft auch komplett desinteressierte Eltern beobachtet oder eben auch nicht beobachtet, da sie einfach nie dahin kamen, wo ihr Kind zur Schule geht. Wenn alles total überlastet ist, ist doch klar, dass es ausartet.

R: Wenn du für einen Tag König von Berlin wärst und alles ändern könntest, gerade am Schulsystem, was würde das sein?
S: Ich find ein Gesamtschulkonzept ganz gut, in dem sich Schüler_innen reflektiert alles selbst erarbeiten und zum Beispiel auch ihre Leistungen selbst einschätzen müssen und das dann mit den Lehrenden diskutieren. Ich würde viel mehr Geld und viel mehr Lehrer_innen-Stellen zur Verfügung stellen. Viel kleinere Klassen. Dieses geteilte Schulsystem muss abgeschafft werden. Es ist klar, dass die Verhältnisse an den Hauptschulen schwierig sind, denn die Leute wissen, dass sie als Hauptschüler_innen wenig Chancen haben. Und die nachwachsenden Klassen orientieren sich am bestehenden Klima. So wird das Problem quasi vererbt. Notfalls müssen Schulen geschlossen, zusammengelegt oder neu gegründet werden. Das Schulsystem presst die Leute einfach ekelhaft in Schablonen. Da fahren die Leute zu Ausbildungswochen, wo drei bescheuerte Handwerksberufe vorgestellt werden. An den einen Schulen werden die geistig Arbeitenden und die Führungskräfte ausgebildet, an den anderen die körperlich Arbeitenden und die Untergebenen. Stattdessen müssten die Leute zusammen lernen und individuell gefördert werden. Wenn ich zum Beispiel in Mathe schlecht, aber in Musik gut bin, dann müsste ich in Musik eben schon den Stoff von zwei Klassen höher lernen, während mir bei Mathe mehr Zeit gelassen wird. Das ganze Notensystem ist auch ein Teil dieser Schablonenpressung. Warum ist meine ganze Zukunft im Eimer, weil ich in ein oder zwei Fächern, die als Hauptfächer bezeichnet werden, schlecht bin, weil sie mich eben nicht interessieren?
R: Ich hoffe bloß, Du wirst wirklich mal König von Berlin, zumindest Schulkönig (lacht). Vielen Dank für das Gespräch, Simon!

OPEN AIR FOR OPEN MINDS FOR PANKOW

VOSIFA lädt ein zum „Open Air for Open Minds"! Vom 31. Mai bis 01. Juni 2012 bereichert die Initiativgruppe aus dem Nord-Osten Berlins den Großbezirk Pankow mit einem weit gefächerten unkommerziellen Angebot aus Politik, Kultur und Spaß. Es erwartet euch ein Wochenende mit Musik und alternativem Kulturprogramm, das euch zum Feiern und Mitmachen raus aus dem Stadtzentrum locken soll. Veranstaltungsort des „Open Air for Open Minds" ist 2012 der Jugendklub Oktopus in Französisch Buchholz. Der Eintritt beträgt 1 Euro.

Auch im sechsten Jahr des Festivals sind die drei frühsommerlichen Tage ab Donnerstagabend gefüllt mit einem vielfältigen Angebot an Gruppen und Projekten, die ihre lokale und internationale Arbeit interaktiv präsentieren. So zeigen u. a. Interbrigadas e. V. ihr Engagement in Lateinamerika und heizen die Stimmung mit einer spannenden Graffiti-Stylebattle an. Außerdem klären die Helle Panke e. V. sowie weitere politische und antirassistische Gruppen kritisch über diverse interessante Themen auf. Zudem begeistern allerhand Theateraufführungen, unter ihnen ganz besonders herausragend eine neue Interpretation des „Leben des Brian".

Für gute Musik sorgen über 20 verschiedene Acts, die am Freitag mit Hip Hop und am Samstag mit Punk/Hardcore zum Tanzen und Feiern animieren. Mit dabei sind u. a. die MCs von Microphone Mafia, die Pilskills und Frei Schnauze! Auch besonders begabte junge Musiker_innen finden auf dem „Open Air for Open Minds" einen Platz, den sie sich in einem vorausgehenden Bandcontest erkämpfen konnten.

„Da wir dem Publikum ein facettenreiches Programm bieten und nur einen Euro Eintritt pro Tag nehmen, erwarten wir über tausend Besucher_innen aus der näheren Umgebung und aus ganz Berlin. Es hat sich im Laufe der vergangenen Jahre gezeigt, dass unser Konzept, sozialkritische Themen mit der lockeren Atmosphäre eines Open Air zu verbinden, sehr positiv aufgenommen wird und Interesse für gesellschaftliche Prozesse weckt", erklärt VOSIFA-Pressesprecher Max.

VOSIFA ist ein loser Zusammenschluss junger Menschen, die bereits seit 2006 vor der eigenen Haustür etwas bewegen und gestalten wollen. Mit dem jährlichen Festival im Bezirk Pankow, mit Workshops, Themenabenden, Ausstellungen, Partys und einer eigenen Radiosendung versuchen wir, in lockerer Atmosphäre Interesse für politische Themen und gesellschaftliche Zusammenhänge zu wecken. Die Mitglieder der Gruppe leben vor, wie man vor Ort mit basisdemokratischen Entscheidungen und gegenseitigem Respekt tolle Sachen auf die Beine stellt. VOSIFA ist eine offene und selbstbestimme Gruppe. Unterdrückung und Herabwürdigungen haben bei uns keinen Platz.

Wir freuen uns auf euch!

Weitere Informationen unter www.vosifa.de.

Kein Asylknast auf dem Flughafen BBI!

Das Land Brandenburg verantwortet die Einrichtung eines Asylknastes mit 30 Haftplätzen auf dem Gelände des neuen Flughafen Schönefeld. Bis zu 300 beschleunigte Asylverfahren pro Jahr sollen so gesichert werden: Die ankommenden Flüchtlinge werden noch auf dem Flughafen inhaftiert und wenn möglich in wenigen Tagen wieder abgeschoben. Die SPD/Linke-Landesregierung setzt damit die umstrittenen Vorgaben der Bundesregierung um, anstatt sich dieser menschenrechtswidrigen Praxis zu verweigern. Seit Monaten sind nur Ausflüchte und Relativierungen aus Brandenburg zu hören, während im Hintergrund alles getan wird, um den Asylknast pünktlich zur Flughafeneröffnung fertig zu haben.

Von: KeinAsylKnastBBI

Das Flughafenasylverfahren und die Inhaftierung von Flüchtlingen auf Flughäfen ist eine von vielen Schikanen einer menschenverachtenden Abwehrpolitik gegen Asylsuchende in Deutschland. Trotz anhaltender Kritik am Flughafenverfahren hält die deutsche Politik an diesem unfairen, überhasteten Verfahren fest und plant nun auch den Bau eines Asylgefängnisses auf dem neuen Großflughafen Berlin-Brandenburg. Mit dem Flughafenverfahren, werden normale Asylverfahrensstandards außer Kraft gesetzt. Flüchtlinge, die auf dem Luftwege einreisen, müssen noch im Flughafen in eine Anhörung, um ihre Asylgründe vorzutragen. Zeit und Möglichkeiten, Anwält_innen zu kontaktieren, gibt es häufig nicht. Das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF) entscheidet innerhalb von zwei Tagen über die Anträge, bei einer negativen Entscheidung bleiben nur drei Tage Zeit, Klage einzulegen. Wenn eine Abschiebung nicht sofort möglich ist, können Asylsuchende bis zu 30 Tage ohne einen richterlichen Beschluss festgehalten werden. Das Verfahren ist „hastig, unfair und mangelhaft“, wie ProAsyl in einem ausführlichen Bericht darlegt und auch der UNHCR (das „Flüchtlingshilfswerk der Vereinten Nationen“) befand.

Die Brandenburger Landesregierung lehnt das Flughafenverfahren zwar ab, aber weist die politische Verantwortung dafür weit von sich: Sie sei zur Umsetzung von Bundesrecht gezwungen. Für die Bundesregierung wiederum ist der Bau einer Einrichtung zur Durchführung des Flughafenverfahrens am neuen Flughafen Berlin-Brandenburg sehr wichtig, weil sie damit ihre Verhandlungsposition auf EU-Ebene zur Durchsetzung ihrer restriktiven Flüchtlingsabwehrpolitik gestärkt sieht.

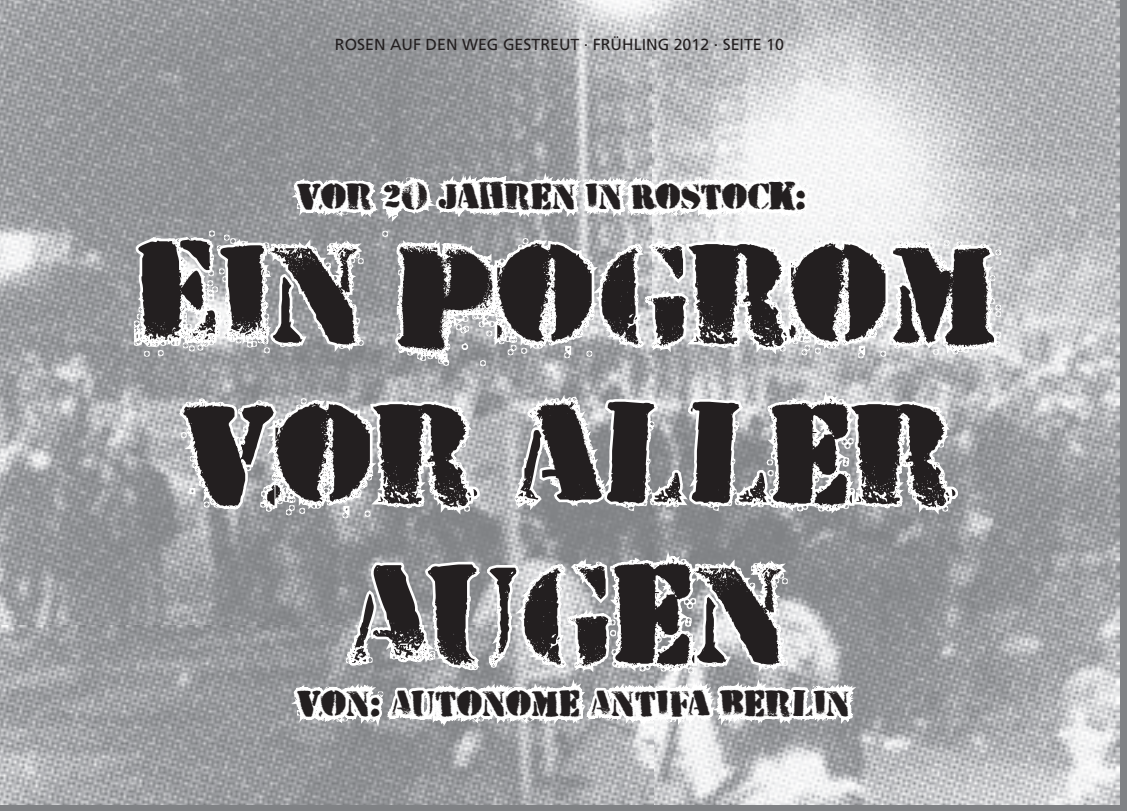
In der EU-Kommission wird nämlich zur Zeit die Aufnahmerichtlinie überarbeitet. In Artikel 8 der aktuellen Änderungsvorschläge wird der Grundsatz formuliert, dass eine Person nicht deshalb in Gewahrsam genommen werden darf, weil sie internationalen Schutz beantragt hat. Dabei sind zwar Ausnahmen vorgesehen, aber die beiden Fälle, in denen das Flughafenverfahren angewendet wird, nämlich Einreise aus einem sicheren Drittstaat und Einreise ohne gültige Papiere, sind nicht dabei. Alle, die ohne gültige Papiere einreisen zu inhaftieren und ihnen ein normales Asylverfahren vorzuenthalten, wird - sollten die Vorschläge der EU-Kommission durchkommen - EU-rechtswidrig sein. Deshalb will die Bundesregierung mit der neuen „Gewahrsamseinrichtung“ in der europäischen Debatte um das Asylrecht Fakten schaffen, die ihre Verhandlungsposition zur Beibehaltung des Flughafenverfahrens stärken.

Das nimmt die rot-rote Landesregierung Brandenburgs einfach hin. Damit trägt sie zur von der Bundesregierung gewünschten EU-rechtlichen Legitimierung der Inhaftierung von Flüchtlingen an allen EU-Außengrenzen bei.

Auf der einen Seite gibt die Landesregierung von SPD und LINKE laut Koalitionsvertrag vor, eine „solidarische Gesellschaft des Miteinander in einem weltoffenen Land“ gestalten zu wollen, auf der anderen Seite trägt sie den äußerst kostenintensiven Bau eines Asylgefängnisses in Schönefeld mit. Es ist skandalös, dass sie indessen, wie in der Landtagsdebatte am 25.1.2012 zum Thema „Betrieb von Gemeinschaftsunterkünften“ beklagt, dass die Verbesserung der Wohn- und Lebensbedingung von Flüchtlingen in Brandenburg zu kostspielig sei. Wir fordern die Abgeordneten des Landtags Brandenburg auf, nicht zuzulassen, dass die Brandenburger Landesregierung sich zum Handlanger einer Politik der Abschottung und Flüchtlingsabwehr macht.

Wir fordern die Landesregierung Brandenburgs auf, die Kooperation in Bezug auf den Bau und Betrieb der Haftanstalt zu verweigern und sich für die bundesweite Abschaffung des Flughafenasylverfahrens einzusetzten.

Mehr Infos zu Aktionen und neuen Entwicklungen unter:
www.keinasylknastbbi.blogsport.de



VOR 20 JAHREN IN ROSTOCK:

EIN POGROM VOR ALLER AUGEN

VON: AUTONOME ANTIFA BERLIN

Anfang der Neunziger kam es, angefeuert durch den Nach-Wende-Nationalismus, zu einem rasanten Erstarken der deutschen Naziszene in Ost und West. Im Einklang mit der Stimmungsmache gegen das Asylrecht entbrannte ein von den wesentlichen deutschen Zeitungen mitgetragenes rassistisches Klima, in dem sich die Nazis als „Vollstrecker des Volkswillen“ fühlen konnten. In vielen deutschen Köpfen war „das Boot voll“ und in den ganz verwirrten schien ein „4. Reich“ zum Greifen nahe. Was von vielen Linken und im Ausland als Albtraum befürchtet wurde, wurde hier zur Zukunftsvision. Fast täglich wurden Menschen aus rassistischen Motiven angegriffen, Nazis traten immer offener und offensiver in Erscheinung und spielten sich vielerorts als lokale Bürgerwehr auf. Bundesweit kam es zu Brandanschlägen auf Asylbewerber_innenheime und Wohnungen von Migrant_innen. Nachdem es in Hoyerswerda[1] und Mannheim-Schönau[2] schon zu Pogromen* gekommen war, eskalierte die Situation in Rostock-Lichtenhagen zum Höhepunkt dieser Entwicklung, zumindest was die mediale Aufmerksamkeit und politische Relevanz betrifft.

Die Bilder vom brennenden „Sonnenblumenhaus“ gingen im August 1992 um die Welt. Doch wie war es soweit gekommen?

In Lichtenhagen, einem Plattenbauviertel in Rostock, befand sich im „Sonnenblumenhaus“, einem mehrstöckigen Plattenbau, die Zentrale Aufnahmestelle (ZaST) für Asylsuchende in Mecklenburg-Vorpommern. Außerdem war es das Wohnhaus von Vietnames_innen, die als sogenannte Vertragsarbeiter_innen in die DDR gekommen waren. Die Funktion der ZaST war es, ankommende Asylbewerber_innen aufzunehmen und dann auf die anderen Heime des Bundeslandes zu verteilen.

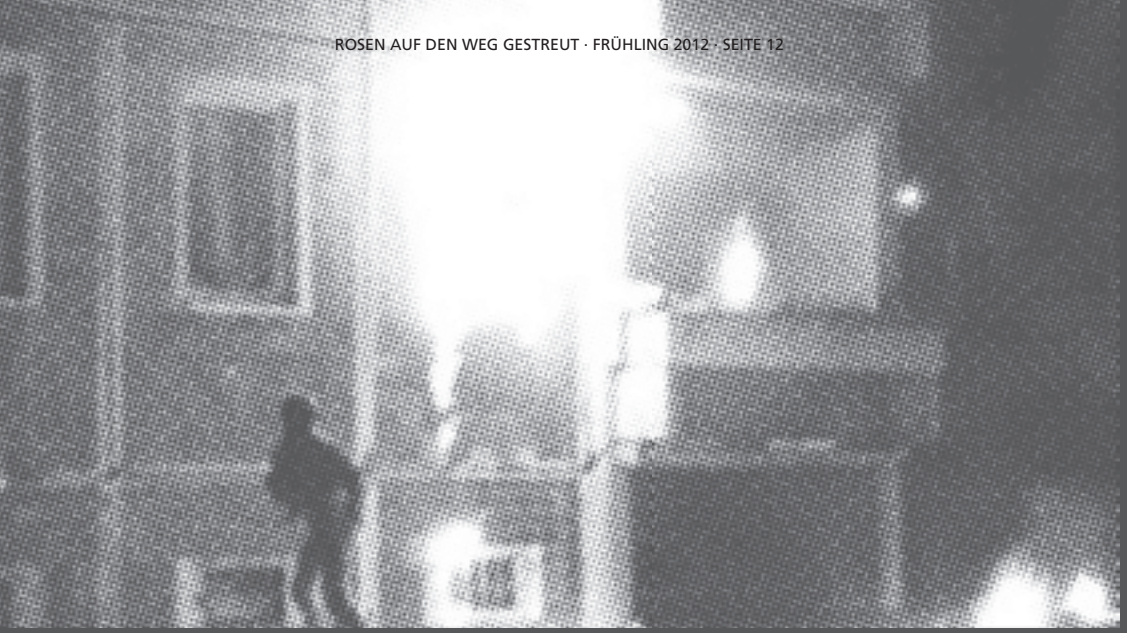
In den Wochen vor dem Pogrom setzte diese Weiterverteilung aus. Die offizielle Begründung waren Kompetenzstreitigkeiten zwischen Land und Stadt, sowie allgemeine Überbelastung.
Die Folgen für die Asylsuchenden (vor allem aus Rumänien) waren eine humanitäre Katastrophe. Dutzende Familien und Einzelpersonen mussten im Freien vor dem ZaST kampieren, ohne Toiletten, Waschmöglichkeiten oder andere sanitären Anlagen. Oft waren diese auch von ärztlicher Versorgung ausgeschlossen, bekamen tagelang weder Geld noch Essensmarken.
Von weiten Teilen der Bevölkerung wurde den Betroffenen selbst die Schuld an ihrer Situation gegeben. Gepaart mit dem verhetzenden Zerrbild, das durch die Zeitungen, Fernseher und Statements höchster Politiker_innen geisterte, sowie angestachelt durch angereiste Nazi-Kader, spitzte sich die Situation immer mehr zu.

Drei Tage in Rostock (22.-24.08.1992)

Am Freitag vor dem Pogrom kündigt ein anonymer Anrufer im Namen einer „Bürgerbewegung“ bei der lokalen „Ostsee Zeitung“ an, Samstag Nacht „Ordnung schaffen“ zu wollen. Die Bürger_innen Lichtenhagens werden aufgerufen, „das Asylproblem... selbst in die Hand zu nehmen“, es wird gedroht: „am Abend werden wir alle auf die Straße gehen, die Roma werden aufgeklatscht“. Obwohl es schon in der vorherigen Nacht zu vereinzelten Angriffen auf die ZaST gekommen war, reicht das der Rostocker Polizei nicht, um auch nur eine gewisse Alarmbereitschaft an den Tag zu legen. Im Gegenteil: die einzigen Wasserwerfer des Bundeslandes wurden von Rostock nach Schwerin (eine Autostunde entfernt) verlegt.
Am Samstag kommt es zu einer Demonstration von ungefähr 500 Nazis „gegen das deutsche Ausländergesetz“. Um die 100 von ihnen greifen nach Ende der Demonstration die ZaST an. Die hundert anwesenden Polizisten halten sich zurück, allerdings gelingt es den Heimbewohner_innen, sich selbst zu verteidigen und die Angreifer zurückzuschlagen.
Am Abend wiederholt sich das Ganze mit einem Mob aus 500 Nazis und Rassist_innen, die von mehr als 1500 Anwohner_innen angefeuert und beklatscht werden. Die Bullen sind nicht in der Lage, es mit der Menge aufzunehmen und verhalten sich defensiv. Den Heimbewohner_innen bleibt nichts anderes übrig, als im Haus abzuwarten, während ihre Scheiben eingeworfen werden und der Mob „Deutschland den Deutschen! Ausländer raus!“ skandiert.

***Warum wir von Pogromen sprechen?**

Die Frage ist schnell beantwortet: Wenn viele Mitglieder einer „Gruppe“ aus der Mehrheitsgesellschaft, z.B. „Deutsche“, in gewaltsamen Ausschreitungen eine andere „Gruppe“ angreifen, ist das ein Pogrom. In der ursprünglichen Bedeutung des Begriffs waren damit Jüdinnen und Juden gemeint. Heute wird der Begriff allerdings für alle Ausschreitungen gegen Minderheiten, also auch gegen Asylbewerber_innen verwendet. Und genau das ist in Rostock passiert.
Die spannendere Frage ist also: Warum die anderen nicht von Pogromen sprechen, also z.B. die Stadt Rostock, die Stadt Hoyerswerda, diverse Medienvertreter_innen und vor allem viele Poltiker_innen?
Meist geht es dabei um das Image der Stadt, der Region, Deutschlands. Da das Wort Pogrom in Deutschland vor allem an den Nazifaschismus erinnert, in dem die „Novemberpogrome“ den Übergang von der Diskriminierung der jüdischen Bevölkerung zu ihrer Vernichtung markierten, scheint „Ausschreitung“ immer noch der nettere Begriff zu sein.
Dass bei diesen „Ausschreitungen“ massenhaft „Heil Hitler“ gegrölt und die rechten Arme gestreckt wurden, sich genau wie damals viele „ganz normale Deutsche“ beteiligten oder applaudierten, fällt dabei einfach hinten runter.



Sonntags wiederholen sich die Ereignisse des Vorabends, die Stimmung wird von Augenzeug_innen als „volksfestartig“ beschrieben.
„Was die Polizei nicht schafft, das schaffen sie. Sie schlagen die Krawallmacher in die Flucht. Und doch richten sich die polizeilichen Maßnahmen nun gegen sie.“ So kommentiert der NDR die Versuche lokaler und angereister Antifas, die Nazis wenigstens ein Stück weit zurück zu schlagen. Die Bullen nehmen 120 von ihnen fest.

Und kein Ende in Sicht

Am Montag danach verkündet der Innenminister Mecklenburg-Vorpommerns, Lothar Kupfer, dass das Heim am 1.9. geschlossen wird. Er gibt also dem Mob nach und erklärt überdies, dass er es „unmöglich“ fände, „daß deutsche Polizisten gegen Deutsche eingesetzt werden, um Ausländer zu schützen“. Die Asylbewerber_innen werden abtransportiert und in andere Heime gebracht. Den im Haus verbleibenden Vietnames_innen wird geraten, sie sollen so tun, als ob sie nicht da wären, das Licht auslassen, die Vorhänge schließen.
Dieser Plan geht nicht auf. Die Rechten samt ihrer Beifall klatschenden Fangemeinde sind wieder vor Ort. Der Erfolg und die zustimmenden Worte aus Politik und Medien haben die rassistische Meute nur noch bestätigt und ermutigt. Wieder fliegen Steine, Flaschen und Brandsätze. Doch diesmal reicht das den Angreifern nicht mehr. Sie dringen in die unteren Stockwerke ein und setzen diese in Brand. Die Menge applaudiert. Die Bullen haben Schichtwechsel. Ein ZDF-Filmteam, dem es gelungen ist, ins Haus zu gelangen, versucht die Polizei zu erreichen: Es geht niemand ans Telefon. Gemeinsam mit den über hundert Vietnames_innen, die sich noch im Haus befinden, flüchten sie unter immenser Rauchentwicklung und in stromausfallbedingter Dunkelheit aufs Dach und von dort in den Hausflur eines benachbarten Gebäudes. Erst in den Morgenstunden werden sie in Sicherheit gebracht, in eine Turnhalle, die sie erstmal nicht verlassen dürfen. Während ihre deutschen Nachbar_innen als Entschädigung für die Ereignisse einen Monat mietfrei wohnen dürfen, haben sie danach mit ihrer drohenden Abschiebung zu kämpfen.

Was bleibt?

Nach dem Pogrom kam es vor allem zu einem: Verständnis. Verständnis für die Täter. Von der Bild-Zeitung bis zum „Neuen Deutschland“ kamen Anwohner_innen zu Wort, die die Schuld den Politikern „‚die hätten verhindern müssen, daß so viele Fremde herkommen“ (Neues Deutschland), vor allem aber den Roma, „zu

deutsch Zigeuner“ (damaliger CDU-Vize Rehberge), zuschoben. Diesen wurde vorgeworfen, sie seien „unzivilisiert und unzumutbar“(Welt am Sonntag). Und das von Leuten, die kurz zuvor sehr eindrücklich bewiesen hatten, was Zivilisation für sie bedeutet, nämlich zu klatschen oder selber Hand anzulegen, wenn versucht wird, Menschen anzuzünden.
Wenn in den staatstragenden politischen Kreisen wirklich etwas bedauert wurde, war es nur das „schlechte Ansehen im Ausland“ (Helmut Kohl), nicht die Menschen, die von dem Pogrom betroffen waren. Die über 10.000 Antifaschist_innen, die am Wochenende nach dem Pogrom in Rostock demonstrierten, wurden mit einem massiven Polizeiaufgebot bedacht und in vielen Zeitungen unter den Mottos „Alles Krawall“ (Neues Deutschland), „Alle … Randalierer“ (F.A.Z.) mit den Nazis gleichgesetzt.
Später wird das Pogrom von Rostock das entscheidende Argument sein, das die SPD zum Einknicken bei der Debatte um das Asylrechts bringt. Die Nazi-Forderung vom „Ausländerstopp“ wird umgesetzt. Das Recht auf Asyl, das immerhin ein Vermächtnis der vielen Menschen war, die aus Nazideutschland fliehen und Asyl in anderen Ländern suchen mussten, wird faktisch abgeschafft**. Der rechte Terror wird weiter gehen und von der „Wende“ bis heute mindestens 189 Menschen das Leben kosten. Ein Ende ist nicht in Sicht.

Filmtipp:

„The truth lies in Rostock“ - 1993 von Mark Saunders & Siobhan Cleary
Gibt’s bei Youtube (https://www.youtube.com/watch?v=xxID53WmMB4)

Fußnoten:

1) Vom 17. bis zum 23.09.1991 griffen in Hoyerswerda bis zu 500 Nazis und Anwohner_innen erst ein „Vertragsarbeiterwohnhaus“ und später dann ein Flüchltlingsheim mit Steinen, Flaschen und Molotow-Cocktails an. Die meisten der angegriffenen sogenannten Vertragsarbeiter_innen wurden daraufhin abgeschoben. (pogrom91.tumblr.com)

2) Vom 28.05. bis zum 02.06.1992 wurde das Asylbewerber_innenheim in Mannheim-Schönau von bis zu 400 rassistischen Deutschen regelrecht belagert, die die Scheiben einwarfen und rassistische Parolen skandierten. (Beitrag zu „Pogrom auf der Mannheimer Schönau am Vatertag 1992“ auf freieradios.net)

****Die faktische Abschaffung des Asylrechts:**

Am 26.5.1993 wurde im Bundestag die Änderung des Artikel 16a des Grundgesetzes beschlossen. Die Aussage „Politisch Verfolgte genießen Asylrecht“ bildet zwar nach wie vor den Ausgangspunkt des Gesetzes, allerdings gebe es eine solche politische Verfolgung weder in EU-Ländern, noch in einer ganzen Reihe vom Bundesrat bestimmter weiterer Staaten. Ebenso aberkannt wird das Asylrecht denjenigen, die über sogenannte „Drittstaaten“ nach Deutschland einreisen, heißt: Wenn du zwar aus einem Land fliehst, bei dem auch Deutschland die politische Verfolgung anerkennt und über ein Land einreist, dass als sicher gilt, ist dein Recht auf Asyl auch hinfällig. Da Deutschland allerdings nur an Länder grenzt, die als „sicher“ eingestuft werden, ist ein Direktflug die einzige Möglichkeit das Recht auf Asyl in Anspruch zu nehmen. Dass die meisten Menschen auf der Flucht nicht die Möglichkeit haben, einen Direktflug nach Deutschland zu nehmen, erklärt sich von selbst.

Ohne Kreuz bist du nix

"...Ich wurde im Alter von nur 2 1/2 Monaten trotz eines lebensbedrohenden Herzfehlers ohne die Einwilligung meiner Eltern kastriert und die Kastration stellte sich später als Fehler heraus!..."

http://intersex.schattenbericht.org/post/2008/07/21/A1-Fallbericht-Nella

Von: Emanzipative & Antifaschistische Gruppe

Wird ein neuer Mensch in diese Welt geboren, so will es die heutige Gesellschaft so, dass das Individuum durch entsprechende Institutionen legitimiert wird. Es müssen gewisse Daten erhoben werden, wie ein spezifischer Name und natürlich muss auch das Geschlecht definiert werden. Es gibt für die entbindenden Personen die Möglichkeit, ein Kreuz bei "weiblich" oder "männlich" zu setzen. Ist dies durch morphologische und andere Kriterien nicht eindeutig erkennbar, so wird die Zusprechung einer Existenz faktisch vorläufig verweigert, denn nach dem Personenstandsgesetz mit nationalsozialistischen Hintergrund von 1937 muss das Geschlecht definiert sein. Im medizin-biologischen Sinne wird Intersexualität (nachfolgend als disorders of sex development, DSD bezeichnet) als angeborene, krankhafte Abweichung angesehen, die seit ca. 1940 durch genital-chirurgische und verschiedenste medikamentöse Eingriffe an die geschlechtliche Erwartungsnorm angepasst wird. Nach dem medizinischen „Standard" muss die Herstellung eines geschlechtlich eindeutigen Aussehens innerhalb eines "Zeitfensters", welches zwischen sechs Monaten und zwei Jahren liegt, erledigt sein und könne als medizinischer Notfall betrachtet werden, der im Grunde keiner Einwilligung der Eltern bedarf. Dies widerspricht jedem Recht auf körperliche Integrität und Selbstbestimmung, die uns allen, egal in welchem Alter, rechtlich zugestanden wird. Interessant sind in diesem Zusammenhang auch die unterschiedliche öffentliche Aufmerksamkeit für Genitalverstümmelungen an Frauen in Afrika und die Folter an intersexuellen Menschen. Aus eurozentristischer Sicht stellt das eine Menschenrechtsverletzung dar und das andere eine medizinische Notwendigkeit.

Zwar plädiert die aktuellste Leitlinie der Gesellschaft für Kinderheilkunde und Jugendmedizin zu „Störungen der Geschlechtsentwicklung" 027/022 vom 12. Mai 2011 dafür, die Eltern durch ein interdisziplinäres Team umfassend aufzuklären und ein entsprechendes interdisziplinäres Therapiekonzept zu erstellen, aber es werden weiterhin Operationen als richtige Behandlung von DSD angesehen. Die Folgen dieser Normierung sind verheerend, hierzu zählen: physisch irreparable Schäden, Traumata, die Versagung der Möglichkeiten einer erfüllten Sexualität für alle Zeiten, erlebte Isolation, Unkenntnis der Umwelt und damit die Unmöglichkeit, sich offen zur Thematik auszutauschen. Nahezu alle fühlen sich im "falschen", da konstruierten Körper. Denn auch in der Medizin bzw. bei der chirurgischen "Korrektur" gilt: "it's easier to make a hole than to build a pole".

Im Februar 2012 veröffentlichte der "Deutsche Ethikrat" nun als Ergebnis eines Auftrages durch die Bundesregierung eine Stellungnahme (http://www.ethikrat.org/dateien/pdf/stellungnahme-intersexualitaet.pdf). Auch diese kommt zu dem Schluss, dass Operationen nicht ausgeschlossen seien und fordert die Änderung des Personenstandesrecht mittels der Ergänzung einer dritten Kategorie, die mit "anders" tituliert wird. Die Sublimation der Vielfältigkeit stellt aber keine befriedigende Lösung dar, da sie auch einen diskriminierenden Aspekt reproduziert und genau wieder Ansichten wie "normal" und "unnormal" reproduzieren. Eine adäquate Lösung besteht nur darin, die Kategorien "männlich" und "weiblich" abzuschaffen und den Mensch als Mensch zu sehen, sowie es abzulehnen ist, dass alle Menschen an dieses kulturell gewachsene, binäre Schema angeglichen werden.

Neues von den Pankower Neonazis

Während die organisierten Neonazis im Bezirk aktuell an Bedeutung verlieren, nimmt die rassistische Gewalt zu.

Von: Emanzipative & Antifaschistische Gruppe [EAG]

Daniel Schiefer (l.) am 13.4.2012 in Marienfelde

Der Herbst 2011 war geprägt vom Wahlkampf in Berlin. In diesem Zusammenhang konnte die Pankower NPD noch einige Neonazis für die Betreuung von Wahlkampfständen mobilisieren - darunter auch einige lange nicht mehr aktive. Im Anschluss scheint es jedoch ruhig um die Pankower Neonazis geworden zu sein.

Nur noch selten findet man Aufkleber oder Plakate der Neonazis im Bezirk - auch nicht in ihren vormaligen Stammgegenden. Lediglich eine neue Gruppe namens „Freie Nationalisten Pankow [FNP]" sind in diesem Frühjahr mit Sprühschablonen und Aufklebern auf den Plan getreten. Mehr war von dieser Organisation bisher noch nicht zu sehen.

Auch bei Berliner Neonazi-Veranstaltungen waren nur selten Pankower Neonazis dabei. Lediglich Daniel Schiefer, der schon zu Zeiten der Nazikneipe „Spasseck" durch Gewalt auffiel, ließ sich auf dem NPD-Aufmarsch in Marienfelde blicken. Er wurde dort festgenommen, weil er sich während des Aufmarschs vermummte.

Am deutlichsten zeigte sich der Rückgang der Bedeutung der Pankower Neonazis am 4. Februar 2012. Bei dem NPD-Landesparteitag in der Zentrale der Nazipartei fanden sich Delegierte sämtlicher Bezirksverbände ein, nur niemand aus Pankow. Und so ist erstmals seit langem kein Pankower Neonazi mehr im Berliner NPD-Vorstand, der noch vor wenigen Jahren von eben diesem Verband dominiert wurde. Von 2008 bis 2010 war mit Jörg Hähnel ein Pankower NPDler an der Spitze der Berliner NPD.

So erfreulich der Bedeutungsverlust der Pankower Neonazis ist, so besorgniserregend ist der aktuelle Anstieg rechter und rassistischer Gewalt im Bezirk. In den letzten Monaten kam es zu mehreren schweren Angriffen auf Migrant_innen.

Diese ereigneten sich vor allem an Verkehrsknotenpunkten wie dem U-Bhf. Eberswalder Straße. Dabei gingen die Täter_innen äußerst brutal vor und fügten ihren Opfern teilweise schwere Verletzungen zu.

Nach einem solchen Übergriff gingen am 13. Januar 2012 mehr als 800 Menschen in Prenzlauer Berg auf die Straße, um gegen Rassismus zu demonstrieren.

HOLT EUCH DEN REICHTUM 4

Vierter Teil der Aneignungs-Serie. Nach Kaufhausklau, Internetpiraterie und öffentlichem Nahverkehr geht es diesmal um die grundsätzliche Motivation dieser Serie.

VOM EIGENTUM UND DEM GRIFF DANACH

Schon in den letzten drei Ausgaben der Rosen ging es an dieser Stelle um die Aneignung des gesellschaftlichen Reichtums. Die Reihe an Texten handelte vom Diebstahl im Kaufhaus, dem Film- und Musikvergnügen im Internet und dem „Freifahren"[1] in Bus und Bahn. Auf lange theoretische Rechtfertigungen haben wir verzichtet und uns lieber auf praktische Tipps und Tricks konzentriert. Die Reaktionen, die wir erhielten, waren vielfältig: von Freude, über Unverständnis bis zu Anfeindungen. Auch unter den Gruppen, die sich an dieser Zeitschrift beteiligen, löste die Reihe einige Diskussionen aus. Die praktischen Anleitungen setzen wir daher für diese Ausgabe aus und wir schreiben doch noch etwas mehr zu unseren Beweggründen.

*** Du sollst nicht stehlen ***

Mit den Beiträgen haben wir Tipps und Tricks gegeben, wie sich Leute Sachen nehmen können, die ihnen nicht gehören - und vielleicht auch einige dazu angestiftet. Dabei heißt es doch bereits in den 10 Geboten: „Du sollst nicht stehlen!" Und auch von uns hat sicherlich niemand Bock, ausgeraubt zu werden. Doch wir denken, dass Diebstahl nicht gleich Diebstahl ist.

In der heutigen Gesellschaft gibt es nichts geschenkt - wie unsere Eltern immer so gern sagen. Essen, Klamotten, Wohnung, Handy und so weiter - fast alles, was wir brauchen oder wollen, gibt es nur gegen Geld. Und daran mangelt es uns allen bekanntlich ständig. Selbst wenn wir stundenlang malochen, die Schikanen der Ämter über uns ergehen lassen oder ein bisschen was von den (Groß-)Eltern bekommen - reichen tut es nie. Dabei wird die Gesellschaft insgesamt immer reicher.

Selbstverständlich ist es deshalb noch lange nicht okay, sich einfach zu nehmen, was mensch will. Der Freundin die Playstation zu klauen, ist genauso wenig okay, wie einem Opa die Handtasche zu rauben oder wen abzuziehen. Aber darum ging es in unseren Texten auch nie. Egal ob Ladendiebstahl, Raubkopie oder Schwarzfahren: genommen wird sich nur, was eh zum Verkauf bestimmt war. Und da stellt sich für uns schon die Frage: Warum nicht einfach auf das verfluchte Geld scheißen und zugreifen?

Klar, auch die Dinge im Laden oder der Film im Internet gehören irgendwem. Und auch wenn sie (Fabrikbesitzer_innen, Musikindustrie...) unbedingt wollen, dass wir uns nichts sehnlicher wünschen als ihre Waren oder Dienstleistungen – dass wir sie uns einfach nehmen, wollen sie bestimmt nicht. Schließlich ist es ja ihr Eigentum und daraus wollen sie möglichst viel Geld schlagen. Doch das ist uns ehrlich gesagt ziemlich scheißegal. Um zu erklären, warum, müssen wir jedoch leider ein wenig ausholen.

*** Klau dir dein Leben zurück ***

Während die meisten Menschen ihr Leben lang schuften müssen und trotzdem fast nichts haben, streichen andere riesige Profite ein. Die reichsten 0,1 Prozent der Bevölkerung in Deutschland - weniger als 70.000 Menschen - verfügen über fast ein Viertel allen Vermögens, während die ärmere Hälfte der Bevölkerung - immerhin 35 Millionen Menschen - zusammen gerade mal 1,4 Prozent des Vermögens hat.[2] An

Auch am 1. Mai wurde früher öfter mal proletarisch eingekauft- Foto: „PLUS"-Markt Oranienplatz

dem Geschick, Fleiß oder Glück der 0,1 Prozent liegt dies sicherlich nicht. Dass sagt uns nicht nur der gesunde Menschenverstand, sondern können wir auch in den blauen Bände von Karl Marx nachlesen. Das Prinzip, auf dem diese riesigen Gewinne beruhen, ist eigentlich ganz einfach: Die meisten Menschen auf dieser Erde müssen arbeiten gehen, damit sie sich die Dinge des täglichen Bedarfs kaufen können. Denn ein Vermögen, das genügend Zinsen abwirft, Verwandte, die genügend springen lassen (können), oder gar eigene Fabriken haben nur die Wenigsten. Also müssen sie bei einer Firma anheuern, für die sie dann die ganzen tollen Dinge produzieren müssen, die später im Supermarkt stehen. So weit, so beschissen, denn auf (Lohn-)Arbeit hat bekanntlich niemand Bock.

Die Schweinerei geht jedoch noch weiter: Bekanntlich dürfen die Arbeiter_innen die Produkte ihrer Arbeit nicht behalten. Die gehören schließlich dem Unternehmen. Für ihre Arbeit kriegen sie nur ihren Lohn. Und der Lohn ist keinesfalls so hoch, wie die Dinge Wert sind, die sie mit ihrer Arbeit produziert haben. Schließlich muss ja irgendwo auch noch der Profit für das Unternehmen herkommen. Wie viel die Arbeiter_innen für ihre Plackerei nun aber verdienen, darüber herrscht ein ständiger Kampf. Kein Wunder, ist doch jeder Cent mehr für die Arbeiter_innen ein Cent weniger Gewinn für das Unternehmen. Und leider gehen diese Kämpfe in letzter Zeit immer wieder zu Ungunsten der Arbeitenden aus: Während die Gewinne der Unternehmen immer weiter in die Höhe schnellen, haben ihre Arbeiter_innen immer weniger in der Tasche.

Aber was hat dieser ganze Exkurs nun mit Kaufhausklau, Schwarzfahren und Raubkopien zu tun? Zugespitzt formuliert: Wir nehmen uns nur zurück, was uns zwar nicht gehört, jedoch wir - im übertragenen Sinne - produziert haben. Die gesellschaftlichen Verhältnisse zwingen uns tagein, tagaus für andere zu arbeiten. Von den Produkten unserer Arbeit kriegen wir nur ein paar Brotkrumen ab, während der große Batzen in die Profite der Firmen und auf die Konten der Reichen fließt. Mehr als vernünftig, solch beschissene Verhältnisse einfach umschmeißen zu wollen - denken wir. Doch bis das mit der Revolution endlich geklappt hat, wollen wir wenigstens ein größeres Stück vom Kuchen als bisher!

*** Doch wo soll das hinführen? ***

Wir denken, dass unsere Kritik am Kapitalismus nicht abstrakt bleiben darf. Damit sie mehr ist als ein netter intellektueller Zeitvertreib, muss sie praktisch und in unserem Alltag gelebt werden. Auf das Geld zu scheißen und sich den gesellschaftlichen Reichtum einfach direkt zu nehmen, ist ein Mittel, ein besseres Leben im Hier und Jetzt gegen die Interessen der Unternehmen durchzusetzen. Und da wir keinen Bock haben, erst auf die Revolution zu warten, bis wir mit Leben anfangen, ist das doch schon mal eine ganze Menge.

Klar haben sich die meisten Leute vorher wohl kaum mit Kapitalismuskritik beschäftigt, bevor sie im Supermarkt zugreifen. Und sie werden ihr Handeln wohl auch nicht als Teil eines Kampfes zwischen Kapital und Arbeit - wie der alte Marx gesagt hätte - begreifen. Aber ist das wirklich entscheidend? Wir denken, dass es zunächst darauf ankommt, dass die Leute den Widerspruch zwischen ihren Interessen und jenen des Kapitals - und eines Staates, der diese beschissene Ordnung aufrecht erhalten will - wahrnehmen. (Klassen-)Widersprüche in der Gesellschaft werden nicht alleine durch theoretisches Reflektieren über dicken Büchern erfasst. Mindestens genauso wichtig ist es, sie im eigenen Alltag zu spüren. Und dafür müssen wir erst mal anfangen, nach unseren eigenen Interessen zu handeln, uns zu bewegen. In unserem Alltag, nach unseren Fähigkeiten und möglichst gemeinsam mit Anderen.

Den letzteren Punkt halten wir für besonders relevant. Handelt jede und jeder für sich allein, bleiben auch diese Möglichkeiten der Umverteilung letztlich ein Privileg derjenigen, die über das notwendige Wissen und die Fähigkeiten dafür verfügen. Auch das gesamte Risiko - wir sprechen immerhin von möglichen Knaststrafen - wird alleine getragen und wohl nur selten kollektiv aufgefangen. Irgendwie ist ja auch klar, dass versprengte Aktionen Einzelner das gesellschaftliche Kräfteverhältnis wohl nicht zu unseren Gunsten verschieben werden. Wir finden es gut, wenn möglichst viele Leute diese Möglichkeiten der Umverteilung kollektiv wahrnehmen. Wir verstehen diese Reihe als einen Schritt in diese Richtung. Diese alltäglichen Praxen vieler Menschen sollen aus den verruchten Hinterzimmern in die Öffentlichkeit gezerrt und diskutierbar gemacht werden. Wir hoffen deshalb viele Leute haben sich auf Schulhöfen und in Jugendzentren über diese Praxis ausgetauscht. Unsere Sichtweise, unser eigenes Wissen und unsere eigenen Erfahrungen dazu haben wir beigesteuert. Es bleibt nur zu hoffen, dass wir nicht zu lange auf die Revolution warten müssen. Umso schneller, desto besser. Und jetzt?

Keine Frage: Kaufhausklau und co sind nicht die einzigen Mittel, die uns bei einem Kampf um ein besseres Leben im Hier und Jetzt zur Verfügung stehen. Gerade wenn es um die Verteilung des gesellschaftlichen Reichtums geht, stehen uns bei Kämpfen für einen höheren Lohn, eine geringere Miete und mehr Geld vom Staat viele weitere Mittel zur Verfügung. Aber warum sollten wir daher darauf verzichten, auch einfach mal zuzugreifen?

(1) Gemeint ist die bewusste Nutzung des öffentlichen Nahverkehrs, ohne dafür zu bezahlen-
(2) Die Zahlen stammen aus dem Sozio-ökonomischem Panel (SOEP) von 2007. In der Statistik berücksichtigt wurden nur Menschen ab 17 Jahren.

Tolkien gegen Martin
Mittelerde gegen Westeros
Nachrichten aus sehr unterschiedlichen Fantasy Welten

Wer Fantasy mag, hat es schwer. Die meisten Bücher dieser Gattung sind schrecklich einfältiger Schund. Bei den Filmen ist es noch schlimmer. Kaum ein Monat vergeht ohne einen neuen Streifen mit Schwertern und Drachen, dessen Mangel an Budget nur noch von der Einfallslosigkeit seiner Macher_innen übertroffen wird. Von: Magister Sinister

Also dann doch lieber zu Bewährtem greifen! Zum Beispiel zum Gottvater des Genres, J.R.R. Tolkien mit seinen Romanen „Der kleine Hobbit“ und „Der Herr der Ringe“. Der 1973 verstorbene Tolkien war ein angesehener Sprach- und Literaturwissenschaftler. Anders als die Fantasy-Autor/innen der unteren Preisklasse wie Wolfgang Hohlbein kann Tolkien wirklich spannend erzählen und hat seine Fantasiewelt „Mittelerde“ samt ihrer rund 5.000-jährigen Geschichte liebevoll und detailreich ausgemalt. Die Filmtrilogie „Lord of the Rings“ halte ich persönlich für eine der besten Literaturverfilmungen überhaupt. Und natürlich bin ich gespannt auf den Film „The Hobbit“, der noch dieses Jahr in die Kinos kommen soll.

Da stört es auch wenig, dass Tolkiens Stories und Motive wie ein Flickenteppich aus europäischen und biblischen Überlieferungen zusammengeklaubt sind und beim Lesen dann manchmal einen altbekannten oder sogar abgegriffenen Eindruck machen. Was aber auf jeden Fall stört, das sind die Inhalte und Botschaften seiner Werke.

In Tolkiens Welt sind die meisten Wesen durch ihre Geburt auf einen bestimmten Charakter und ein Schicksal festgelegt. Einmal Ork, immer Bösewicht. Nur bei Menschen und bis zu einem gewissen Grad Hobbits und Elben ist es anders. Aber auch dort gilt: Die meisten Hobbits sind beschränkt, gutmütig und verfressen, fast alle Exemplare der langlebigen und mächtigen Übermenschen-Gattung der Elben sind weise und grund-gütig, und Menschen aus dem Osten sowie solche mit dunkler Haut schließen sich immer dem Bösen an.

Frauen spielen bei Tolkien nur ganz selten eine aktive Rolle, meistens sind sie lediglich schmückendes Beiwerk. Die Elbenkönigin Galadriel und Éowyn von Rohan bilden da seltene Ausnahmen. Es verlieben sich, soweit ich mich erinnere, immer nur Elbenfrauen in Menschenmänner, nie umgekehrt, weil in Tolkiens Kopf die Frauen so weit unter den Männern stehen, dass immer nur ein niederes Exemplar der höheren Art – die Elbin – ihr Herz an eins der Spitzenprodukte der niederen Gattung – den menschlichen Helden – verlieren kann. Wenn dies geschieht, entstehen die Königsgeschlechter der Menschen mit Nachkommen von besonderer Langlebigkeit, Kraft und Größe. Die Blutlinie muss rund alle 1.000 Jahre mit neuen elbischen Transfusionen aufgefrischt werden.

Abstammung und Geschlecht bestimmen bei Tolkien Wert und Güte eines Wesens. Das sieht nicht nur nach Rassismus und Sexismus aus, sondern ist es auch. Aber es geht noch weiter: Bei Tolkien gibt es nur König- und Fürstentümer. Keine einzige Demokratie, ja nicht einmal eine Adelsrepublik kommt auf den vielen Tausend Seiten seiner Bücher vor. Herrschaft ist bei Tolkien meistens väterlich-fürsorglich, manchmal auch fehlgeleitet oder böse – aber immer ehrfurchtgebietend. Aufbegehren und soziale Rebellion finden in Mittelerde nirgends statt. Tolkiens reaktionäres Ideal ist die ursprüngliche, unverfälschte Natur, genauer gesagt der Wald, der von böser moderner Technik bedroht wird. Sagen wir es rund heraus: Tolkien, der alles Moderne und die Städte hasste, stand politisch extrem weit rechts. Seine Fantasiewelt ist starrer und herrschaftlicher, als es Mittelalter und Altertum in Wirklichkeit je waren.

Ich weiß nicht, wo der US-amerikanische Fantasy-Schriftsteller George R.R. Martin politisch steht, falls er überhaupt einen politischen Standpunkt hat. Sein berühmtestes Werk ist „Ein Lied von Eis und Feuer“, das auf dem Kontinent „Westeros“ spielt. Der erste Teil des Riesenromans heißt „Game of Thrones“ („Spiel um Throne“) und ist unter diesem Titel vom US-amerikanischen Qualitätsgaranten HBO als Serie verfilmt worden. Sieben mächtige Adelsfamilien streiten um die Macht in einem Reich, das im Süden von barbarischen Reiterhorden und im Norden vom Einbruch eines dreißigjährigen Winters und seiner Schrecken wie Monstern und Untoten bedroht wird.

Noch nicht alle Bände der Erzählung sind veröffentlicht. Doch eins ist jetzt schon klar: Martins Figuren sind richtige Personen mit Brüchen, Zweideutigkeiten, Entwicklungsmöglichkeiten und individuellem Spielraum. Im Unterschied zu Tolkien wimmelt es in Westeros von starken und faszinierenden Frauenfiguren, welche die gesamte Bandbreite menschlichen Verhaltens repräsentieren. Der Autor hat ein hervorragendes Verständnis für das wirkliche Mittelalter, seine Schattenseiten und Strukturen. Herrschaft ist in Westeros hart, grausam und oft niederträchtig. Verschlagenheit sowie die Gier nach Macht, Geld und Rache überwältigen regelmäßig Ehre und Liebe, auch wenn immer ein Hoffnungsfunke bleibt. Nach Herzenslust wird intrigiert, gefeiert, gekämpft, gemordet, gevögelt, geliebt und gehasst. Und auch Wunder und Fabeltiere gibt es, aber nicht am laufenden Band, sondern als besondere Ereignisse.

Manche finden die Bücher „von Eis und Feuer“ langweilig. Nun, das ist Geschmacksfrage. Ich zumindest kann mich nicht von ihnen losreißen. George R.R. Martin hat nicht nur wahnsinnig schöne und spannende Bücher geschrieben – das hat Tolkien auch – er macht auch Hoffnung, dass aus dem Dickicht der Konflikte in seiner Welt einmal wahre Menschlichkeit und Befreiung durchbricht.

„Ein Lied von Eis und Feuer“ gibt es in akzeptabler deutscher Übersetzung, aber viel kompakter und preiswerter im englischen Original. Die erste Staffel von „Game of Thrones“ lief auf RTL2 Ende März, aber sie findet sich auch im Original, mit Untertiteln und synchronisiert im Internet auf kinox.to. Die zweite Staffel wird seit April nach und nach ebenfalls auf kinox.to eingestellt.

Interview

„Der Iran ist die wichtigste Ursache für die Instabilität und Gewalt in der Region.“

Der Iran arbeitet weiter an seinem Atomprogramm, und Israel schließt militärische Aktionen nicht aus, um die Fertigstellung der iranischen Atombombe zu verhindern. Derweil setzen die USA weiter auf Diplomatie. Über diese politische Gemengelage sprach KONKRET mit Professor Gerald Steinberg, sicherheits- und außenpolitischer Analyst an der Bar-Ilan-Universität in Ramat Gan/Israel.
Die „Rosen“ bedanken sich bei der „konkret“-Redaktion für die Genehmigung zum Abdruck.

konkret: *Der israelische Schriftsteller David Grossman hat kürzlich einen Artikel in der »FAZ« veröffentlicht, in dem er die Frage aufwarf: Wird Israel, um eine mögliche Katastrophe in der Zukunft zu verhindern, eine sichere Katastrophe in Gang setzen? Er antwortet, Israel solle nicht versuchen, den Iran im Alleingang anzugreifen, auch wenn das bedeuten würde, einen nuklear bewaffneten Mullah-Staat zu akzeptieren. Halten Sie das für eine sinnvolle Option?*

Steinberg: Herr Grossman ist ein äußerst fähiger Autor, aber kein Experte für internationale Beziehungen oder Nuklearstrategien. Er hat natürlich ein Recht auf seine Meinung, aber in bezug auf dieses Thema ist sie nicht relevanter als die der anderen sieben Millionen Israelis.

konkret: *Was würde ein nuklear bewaffneter Iran für Israel bedeuten?*

Steinberg: Die islamische Republik Iran ist die wichtigste Ursache für die Instabilität und Gewalt in der Region, auch durch ihre Unterstützung von Hisbollah, Hamas und Islamischem Dschihad. Diese Gruppen sind für großangelegte Terrorkampagnen und die fortdauernden Raketenangriffe auf Israel verantwortlich – die meisten der Waffen und Gelder dafür stammen aus dem Iran. Die iranische Staatsführung, die für eine Atombewaffnung verantwortlich wäre, hat keinen direkten Kontakt mit der israelischen Regierung. Eine Konstellation, die für alle Beteiligten katastrophal wäre.

konkret: *Gibt es denn noch diplomatische Möglichkeiten, den Iran zu stoppen?*

Steinberg: Die internationale Gemeinschaft hat mindestens fünf Jahre zu lang gebraucht, um die Bedrohung durch das iranische Atomwaffenprogramm ernst zu nehmen, aber sie hat es schließlich doch getan. Die derzeitigen ökonomischen Sanktionen und der diplomatische Druck, kombiniert mit der äußerst glaubhaften Androhung militärischer Aktionen, könnten den Iran doch noch davon abhalten, das Programm zu vollenden und damit die Fähigkeit zum Bau von Atomwaffen zu erlangen. Wenn die weitere Isolation und Verurteilung des Irans Erfolg hat und einen Wandel der iranischen Politik bewirkt, kann eine militärische Aktion verhindert werden.

konkret: *Wie bewerten Sie die Rolle, die Deutschland im Konflikt mit dem Iran spielt?*

Steinberg: Die Israelis können nicht verstehen, warum Deutschland immer noch Wirtschaftsbeziehungen mit dem Iran unterhält. Das schwächt die Wirksamkeit der Sanktionen und macht somit eine militärische Intervention gegen das iranische Atomwaffenprogramm wahrscheinlicher. In Europa hat Deutschland heute die besten Voraussetzungen, um kurzzeitige ökonomische Einbußen, die die Sanktionen gegenüber dem Iran nach sich ziehen würden, in Kauf nehmen zu können. Und doch wird der Handel fortgesetzt.

konkret: *Halten Sie einen militärischen Präventivschlag Israels für durchführbar? In einem von US-Experten veröffentlichten Bericht heißt es, daß Israel nicht in der Lage sei, iranische Nuklearanlagen im Alleingang anzugreifen.*

Steinberg: Jede militärische Aktion, ob sie von den USA, der Nato, Israel oder gemeinsam durchgeführt werden würde, ist die allerletzte Option. Wir haben ein Zeitfenster von etwa sechs Monaten bis zu einem Jahr. Wenn alle anderen Möglichkeiten ausgeschöpft sind, wäre Israel natürlich in der Lage, im eigenen Interesse allein zu handeln. Es gibt eine Menge »Experten«, die die Lage unterschiedlich beurteilen, aber der Bericht, den Sie ansprechen, ist definitiv falsch. Israel verfügt über unterschiedliche Mittel, die bedeutendsten iranischen Atomanlagen zu zerstören, beispielsweise mit bemannten Flugzeugen, hochpräzisen ferngelenkten bunkerbrechenden Waffen, unbemannten Drohnen etc. Die meisten Analysen von »Experten« basieren auf der Annahme, daß Israel dieselben Taktiken wie 1981 bei der Zerstörung des Osirak-Reaktors im Irak anwenden würde. Diese Annahme ist unbegründet.

konkret: *Barack Obama ist womöglich nicht der zuverlässigste Partner, wenn es um die israelischen Sicherheitsinteressen geht. Er argumentiert gegen einen Militärschlag. Wen würden Sie nach der Präsidentenwahl lieber im Weißen Haus sehen: Obama oder Romney?*

Steinberg: Am wahrscheinlichsten ist, daß Obama wiedergewählt wird. Er wird natürlich die Interessen der USA vertreten und die enge Kooperation mit Israel in der Sicherheitspolitik fortsetzen, auch in bezug auf den Iran. Wenn es um dieses Thema geht, macht es keinen Unterschied, wer Präsident ist – Israel und die USA haben dieselben grundsätzlichen Sicherheitsinteressen.

konkret: *Wie würden Sie die derzeitige Sicherheitslage für Israel, unter Berücksichtigung der aktuellen Entwicklungen im Nahen Osten, insgesamt beschreiben?*

Steinberg: Die Auswirkungen der Veränderungen in der arabischen Welt sind schwer vorherzusagen, aber es gibt eine Menge Gründe, über den wachsenden Einfluß radikalislamischer Gruppen besorgt zu sein. Sollte dies in Ägypten passieren und das neue Regime den Friedensvertrag von 1979 verletzen, wäre das eine große Gefahr für Israel. Außerdem könnten sunnitisch-islamistische Regime in Libyen und Syrien an die Macht kommen, und Instabilität und Gewalt im Irak könnten weiter zunehmen. Es ist dennoch wichtig für Israel, sich nicht in die internen Vorgänge in diesen Ländern einzumischen. Das war auch durchgängig Netanjahus Politik.

konkret: *Was Syrien betrifft, beziehen die deutschen Medien eine klare Position: Die sogenannte Opposition bestehe aus »Freiheitskämpfern« und »Rebellen«. Wie schätzen Sie diesen Konflikt ein?*

Steinberg: Es ist ein Fehler, den Nahen Osten aus der vereinfachenden europäischen Sicht als Region eines Konflikts zwischen Gut und Böse zu betrachten. Die Diktatur unter Assad ist grausam und gewalttätig, aber sie könnte durch ein radikal-sunnitisches Regime unter der Herrschaft der Muslimbrüder abgelöst werden. Das könnte eine massive Unterdrückung von Christen, Drusen, Kurden und anderen Minderheiten bedeuten. Außenstehende sollten sich nicht in diesen Konflikt einmischen, außer um alle beteiligten Parteien zur Einhaltung der Menschenrechte zu bewegen. Während des letzten Jahrzehnts haben sowohl die UN als auch Gruppen wie Human Rights Watch und Amnesty International die tägliche Verletzung von Menschenrechten in den arabischen Ländern ignoriert. Da scheinen auch politische Motive eine Rolle zu spielen. Die internationale Gemeinschaft muß jedoch ohne Ansehen des jeweiligen Regimes gegen Menschenrechtsverletzungen vorgehen.

Erschienen in konkret 4/2012, www.konkret-magazin.de

ANZEIGE

SELBSTVERSUCH: VODKATAMPON

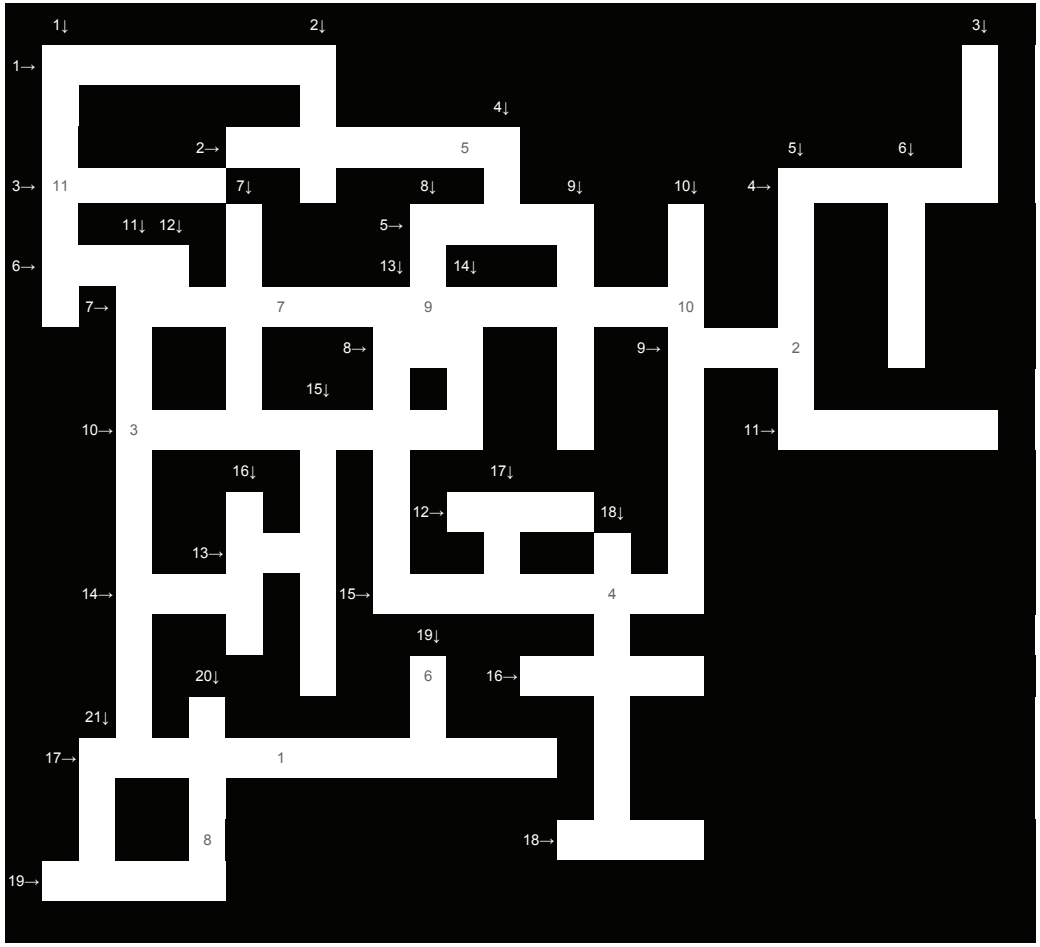
MEIN PO, DEIN PO – PO IST FÜR UNS ALLE DA (POPREFERENZ)

Wer sich in Besitz des relativen Rechts wähnt, mit dem eigenen Körper anzustellen, was auch immer er oder sie mag, wer jetzt oder für immer jung (oder einfach Alkoholiker_in) ist, wird früher oder später, das ist so sicher wie das Aua nach dem Saufen, mit dem Phänomen des so genannten Wodkatampons in Berührung kommen. Bevor wir zum erhobenen Zeigefinger kommen, hier erstmal die praktische Anleitung: Man nehme etwas handelsüblichen Wodka - die Marke ist in diesem Falle angesichts der normalerweise kaum involvierten Geschmacksnerven unwichtig - sowie einen Tampon, dessen Größe man je nach Selbsteinschätzung sowie Lust und Laune variieren kann. Beides bringe man so zusammen, dass sich die Flüssigkeit aufsaugende Eigenschaft des Wattebausches voll entfalten kann. Der Rest ist dann weniger kompliziert:
Hoch den Rock und rein den Pflock (bzw.: Runter die Hose, rein in die Dose). Anfänger_innen sei hiermit der insbesondere an die männliche Leserschaft gerichtete Hinweis auf den Weg gegeben, dass nicht als feige gilt, wer fürs Erste auf eisgekühlten Wodka verzichtet und sich an der Zimmertemperatur orientiert. Der Vorteil liegt, nun ja, auf der Hand: Keine verzogenen Gesichter, kein spontanes Erbrechen im Kreise der Lieben. Nachteil: Man wird noch schneller als ohnehin schon besoffen. Okay, das ist auch ein Vorteil. Aber mal im Ernst: Schleimhäute sind sensibel und wer eine Verätzung derselben lieber nicht riskieren möchte, lässt lieber die Finger davon. Und nicht zu unterschätzen sei auch, dass sich die Wirkung des Alkohols zum einen schneller, zum anderen auch deutlicher einstellt: In Gesellschaft schlechter Menschen kann das dazu führen, dass man später bereut, die Hose heruntergelassen zu haben. Abschließendes Urteil eines unbedingten Freundes geistiger Getränke: Es gibt bescheuertere Saufspiele und durchaus gefährlichere, spätestens mit Mitte 20 schämt man sich dann dafür. Und was die Geselligkeit angeht: Anstoßen ist ziemlich schwierig (zuprosten geht aber).

ACHTUNG: Natürlich bleibt Alkohol Alkohol, egal wie er zu sich genommen wird.
Also: Vorsichtig dosieren und gegenseitig auf einander aufpassen. Prost.

KREUZWORTRÄTSEL

Auch in dieser Ausgabe gibt es ein Kreuzworträtsel. Das letzte war ziemlich schwer und auch dieses hat es in sich. Trotzdem ist es mit etwas Um-die-Ecke-denken und google-Recherche nicht unlösbar. Die Lösung des letzten Rätsels war übrigens „Freak“. Viel Spaß auch dieses Mal beim Raten.



Lösungswort

Gesucht wird eine Person, die einen Meilenstein der Filmgeschichte gedreht hat.

1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11

Waagerecht:

1. „Remembering means ….“
2. umgangssprachlich für: „wichtige Leute kennen“
3. scheint nach den Ärzten nicht für Nazis
4. ein Leben ohne diese Hunde wäre für Loriot möglich, aber sinnlos gewesen.
5. Die deutsche Bedeutung des Wortes „audi“
6. da brüten Vögel ihre Eier aus
7. eine andere Bezeichnung für Bier
8. Abk.: Kontonummer
9. wird in der Baiz auch als „kalte Küche“ bezeichnet
10. braucht (fast) jedes Lebewesen zum Existieren
11. kommste rin wird det dunkel, kommste raus, wird es hell
12. Fluss in diesem Staat
13. Abk.: Abonnement
14. Figur aus dem Star Wars Universum
15. der wahrscheinlich bekannteste Frutarier
16. Verkehrsmittel in Berlin
17. waren mal gelb und gehörten der Telekom
18. Louis Armstrong war ein berühmter Vertreter dieser Musikrichtung
19. damit kann mensch schreiben

Senkrecht:

1. Wenn die Birne ihre … verliert, dann kann es ganz schön duster werden
2. engl. für Tor
3. ein Film über einen sehr sandigen Planeten
4. das Schönste in der Nachbarschaft
5. weder exzessiv oder extrem
6. „Fluss“ in Berlin
7. koffeinhaltiges „Erfrischungsgetränk“
8. ein anderes Wort für Stopp
9. kannste trinken oder singen
10. Berliner Ska-Band
11. sangen „If the Kids are united“
12. Abk.: Tagesordnung
13. steht in Athen auf einem Berg rum
14. wurde und wird noch in Mooren als Brennstoff abgebaut
15. „Maria, Maria, I like it loud“
16. haben die meisten Menschen auf dem Kopf
17. Abk.: Landesschüler*innenvertretung
18. braunes süßes Gesöff
19. schwimmt in Gewalt
20. ein Hund tut dies mal mehr, mal weniger
21. dieses Gefühl ist im Leben und in der Musik ganz gut, wenn mensch es hat

GEWINN SPIEL

Aus den Menschen, die uns das Lösungswort an eag-berlin@riseup.net einsenden ziehen wir eine Person, die das Buch „Die rote Köchin.“ (siehe Seite 20) gewinnt. Der Gewinn ist gestiftet vom Buchladen „Zur schwankenden Weltkugel“.

Was sind die "Interbrigadas"?

Der Interbrigadas e.V. gründete sich im Jahr 2006 mit dem Ziel, einen politischen, sozialen sowie kulturellen Austausch zwischen Europa und Lateinamerika zu organisieren. Vor dem Hintergrund der politischen Umbrüche vor allem in den sogenannten ALBA Staaten (Venezuela, Bolivien, Ecuador etc.), die weiterhin versuchen, gesellschaftspolitische Alternativen zum Neoliberalismus zu entwickeln, bilden wir Reisegruppen (Brigaden), die sich mit den jeweiligen Entwicklungen vor Ort auseinandersetzen sollen.
In Deutschland verbreiten wir unsere Erfahrungen und Eindrücke auf Infoveranstaltungen, die entweder die politische Situation Lateinamerikas oder unsere Projekte zum Thema haben. Außerdem organisieren wir Konzerte, Ausstellungen und publizieren Artikel, um zum einen für ein Gegengewicht zu den überwiegend undifferenziert negativ berichtenden Mainstream-Medien zu schaffen und zum anderen für ein politisches Engagement in Lateinamerika zu werben.

Aufstand der Farben II: Argentinische Muralistas in Berlin

Wie der Name des Projekts verrät, haben wir schon im Jahr 2009 ein Projekt mit lateinamerikanischen Wandbildmaler_Innen in die Tat umgesetzt. Über einen Zeitraum von drei Monaten haben wir in vielen sozialen Einrichtungen und Projekten Workshops gegeben und Murals gestaltet. An die positiven Erfahrungen dieses Projekts wollen wir nun anknüpfen.
Von: Interbrigadas

Vom 13. Juni bis 28. August 2012 wollen wir die argentinischen Künstler_innen Sergio Condori und Valeria Orfino nach Berlin einladen. Sergio und Valeria sind Muralistas (Wandbildmaler_innen) und gestalten großflächige Murals. Sie sind politisch engagierte Künstler_innen und sehen sich in der Tradition von dem bekannten Muralistas Diego Rivera und David Alfaro Siqueiros.
Mit Hilfe der lateinamerikanischen Muralkunst wollen wir verschiedenen Berliner Initiativen und Gruppen helfen, ihre eigenen Belange im Stadtbild Berlins präsent zu machen. Themen wie Recht auf Stadt, Vielfalt, Toleranz und Antirassismus werden dabei im Vordergrund stehen. Gleichzeitig wollen wir auf Problematiken, die in Lateinamerika aktuell sind, aufmerksam machen. Themen wie der Bürgerkrieg und die Menschenrechtssituation in Kolumbien, politische Verfolgung von Oppositionellen in Honduras, Guatemala und Mexiko, Konflikte um einen nachhaltigen Umgang mit der Umwelt wie

z.B. das Yasuni Projekt in Ecuador und die Bildungsproteste in Chile etc. werden Themen von Wandbildern in Berlin sein, die die Leute dauerhaft zum Nachdenken anregen. Wir setzen auf vielfältige Synergien zwischen Aktivist_innen aus Berlin und den Muralistas aus Argentinien. Sergio und Valeria sehen sich selbst als Sprachrohr für die Anliegen sozialer Gruppen und Bewegungen, die auf ihre Probleme und Anliegen aufmerksam machen wollen. In Buenos Aires arbeiten sie mit ihrem Kollektiv „Pirqas al Sur“ hauptsächlich in den Armenvierteln (Villas) der Millionenmetropole. Sie malten bereits eine Vielzahl von Murales an Schulen, Universitäten, Gemeindezentren, Kooperativen, Bibliotheken und öffentlichen Plätzen. Am Anfang eines jeden Wandbildes steht immer die intensive Diskussion mit den Akteur_innen vor Ort, die ihre Ideen in eine gemeinsame Skizze einfließen lassen. Im Anschluss an die Planung werden alle Beteiligten in die konkrete Gestaltung des Wandbilds einbezogen. Alle sollen sich dadurch dauerhaft mit ihrem Wandbild identifizieren können.
Außer der Wandbildmalerei wollen Sergio und Valeria auch andere Veranstaltungen anbieten. Die beiden Argentinier_innen studieren Kunst und Pädagogik in Buenos Aires und arbeiten außerdem als Dozent_innen an ihrer Universität. In den sozialen Zentren der Armenviertel bieten die beiden Aktivist_innen regelmäßig Workshops an. Auf diese Erfahrungen möchten wir in Berlin zurückgreifen und ebenfalls Workshops an Schulen, Jugendclubs und sozialen Zentren anbieten. Zusätzlich werden wir Infoveranstaltungen zu den Themen Geschichte und Aktualität der Wandbildmalerei in Lateinamerika anbieten. Desweiteren wollen Sergio und Valeria im Rahmen der Infoveranstaltungen zu der politischen Situation Argentiniens aus der Sicht von Basis- und Gemeindeinitiativen der Armenviertel Buenos Aires berichten.

Aufruf zur Unterstutzung und Kooperation

Wir sind auf der Suche nach zur Gestaltung geeigneten Wänden im öffentlichen Raum Berlins. Die Wände können von sozialen, kulturellen und politischen Einrichtungen zur Verfügung gestellt werden. Auch Hausfassaden, die zu öffentlichen oder privaten Wohnungsbaugesellschaften gehören, können gestaltet werden. Wichtig ist uns dabei, dass wir mit den Anwohner_innen, Nachbarschaftsinitiativen und sozialen Einrichtungen des jeweiligen Wohnviertels in Kontakt treten, um ein gemeinsames Wandbild zu planen und entstehen zu lassen. Wir suchen Kooperationspartner_innen, die uns helfen den dreimonatigen Aufenthalt der argentinischen Wandbildmaler so produktiv wie möglich zu gestalten. Wir hoffen auf einen anregenden und nachhaltigen Austausch mit den Teilnehmer_innen und einer dauerhaften Bereicherung für unser Berliner Stadtbild.

Bei Interesse an Kooperation meldet euch unter: interbrigadas@hotmail.de
Und haltet euch auf dem Laufenden unter www.interbrigadas.org

den

Eine
Buchempfehlung
vom Buchladenkollektiv

„Zur schwankenden Weltkugel“

Anonym

Die rote Köchin.

Geschichte und Kochrezepte einer
spartakistischen Zelle am Bauhaus Weimar

Ventil Verlag 2012 € 15,90

braten

Nicht nur der Titel,
auch Autorschaft und Entstehungsgeschichte dieses Buchs sind kurios.

Der anonyme Verfasser gibt an, den tagebuchartigen Bericht der *Hannah R.* nach mündlichen Informationen und Dokumenten, die er von deren Enkelin erhielt, verfasst zu haben. Hannah war in den frühen 1920er Jahren Köchin in einem Restaurant, Studentin am neugegründeten *Bauhaus* und Mitglied einer sehr aktiven revolutionären Zelle in Weimar.

Alles hat für sie unmittelbar geschichtliche Relevanz und die Lektüre des Buchs vermittelt sehr gut, wie viel in dieser Zeit, der Krise der Weimarer Republik, politisch und kulturell tatsächlich auf dem Spiel stand.

Sagenhaft bleibt Hannah für die LeserInnen, weil wir weder ihren vollen Namen, noch irgendwelche sonstigen näheren Daten zu ihrem Leben erfahren. Beeindruckend ist allerdings was der Autor Hannah R. aus ihrem täglichen Leben, von den politischen Aktionen ihrer Zelle, den theoretischen Debatten und ästhetischen Experimenten am Bauhaus erzählen lässt.

Als RevolutionärInnen kämpfen Hannah und ihre kleine Gruppe weiter trotz der Niederlagen der Revolutionen von 1918/1919, sie kämpfen gegen die Reaktion und die sich formierenden faschistischen Kräfte. Bewaffnete Auseinandersetzungen mit Nazis in der Stadt gehören ebenso zu ihrer Praxis wie Waffenraub und Fluchthilfe für verfolgte GenossInnen. Sie verteilen Flugblätter für den Streik und versuchen eine heruntergekommene Fabrik durch Agitation am Arbeitsplatz in öffentliches Eigentum zu überführen. Wo das nicht klappt, schaffen sie es, Suppenküchen zu unterhalten und einen selbstverwalteten Kindergarten für die Kinder der ArbeiterInnen auf die Beinen zu stellen — nach neuesten pädagogischen Konzepten aus der Sowjetunion, in denen Psychoanalyse und dialektischer Materialismus sich glücklich verbinden.

riechen

Auch am Bauhaus hat die spartakistische Zelle den braunen Braten gerochen, wo sich radikale Positionen der Avantgarde mit neuen Irrationalismen wie anthroposophischem Okkultismus und Futurismus vermischten und sie sich fragen mussten, warum die Weimarer Rechten das Bauhaus eigentlich anfeindeten …

Mit den ästhetischen und gesellschaftswissenschaftlichen Strömungen und Entwicklungen setzen sich die revolutionären StudentInnen zumeist beeindruckend schlau auseinander. Sie treffen sich mit so illustren Persönlichkeiten wie *Karl Korsch, Rainer Maria Rilke und Max Weber,* um über die wichtigen Fragen der Zeit zu diskutieren. Die Entwicklung des Bauhaus selbst, das als Reformschule Kunst, Design und Industrie zum Wohle und Fortschritt der Menschheit vereinen wollte, sehen Hannah und ihre Freunde sehr kritisch. Die Meister der Schule, wie *Klee, Gropius, Kandinsky* fetischisieren die ‚ursprüngliche‘ ästhetische Form ebenso wie die moderne Maschine, anstatt zu sehen, dass erstere immer auch politischer Ausdruck der Gesellschaften sind, die sie hervorbringen, und dass letztere, die maschinelle Technik, im Kapitalismus stets Technik der Beherrschung von Menschen ist.

Kulinarische Bratengerüche durchwehen das ganze Buch. Jedes Kapitel schließt mit einem Rezept aus dem Repertoire der roten Köchin, mit dem sie dem Weimarer Bürgertum das Geld aus der Tasche zog, um nicht zuletzt ihre politische Arbeit zu finanzieren. Durchaus interessante Kreationen sind hier zum Nachkochen zu entdecken, andererseits mag manchen bei „Brunnenkresse-Creme mit Fröschen“, „Hirnsuppe“ und „Bratwurstnestern mit Weißwein“ der Lesegenuss vergehen.

Hannah R. und ihr Tagebuch sind wohl literarische Erfindungen, was Hannah erlebt, gedacht und getan hat, ist gleichwohl historische Wahrheit, zumindest in dem Sinne, als es historische Möglichkeit gewesen ist.

Filmkritik

Drehbuch & Regie **David Wnendt**
BRD, 2011, FSK 12

krieg er in

Frauen spielen in der Darstellung von Neonazis in Medien bisher oft eine untergeordnete Rolle als Freundinnen - doch dies spiegelt weder die Realität wider, wie die Mordserie des „nationalsozialistischen Untergrunds“ um Beate Zschäpe erschreckenderweise zeigt, noch wird es dem Bild extrem rechter Frauen als aktive Organisatorinnen gerecht. Mit „Kriegerin“ nun liefert David Wnendt einen Film, der Rechtsextremismus und neonazistische Subkultur aus der Frauenperspektive beleuchtet.

„Kriegerin“ zeigt die Rolle rechtsextremer Frauen und deren Einstiegsprozesse in die Szene auf. Da ist auf der einen Seite Marisa, deren Großvater ihr Geschichten aus dem 3. Reich erzählt und ihren Antisemitismus festigt, und die mit ihrer Clique gewalttätig gegen „Ausländer_innen“ vorgeht - bis sie Rasul, einem afghanischen Flüchtlingsjungen, ungewollt näher kennenlernt. Auf der anderen Seite die 15-jährige Svenja, deren autoritärer Stiefvater ihr Leben kontrolliert und für die die Neonazi-Szene als Protest dagegen attraktiv wirkt - auch noch, als ihr Freund, der sie mit den Neonazi-Clique in Kontakt kommt, von Marisas aus dem Knast entlassenen Freund als „Verräter“ verprügelt wird.

Der Charakter von Marisa ist überzeugend gezeichnet - zwischen Gewalttätigkeit, Alkoholexzessen und Sex mit ihrem Freund zeigt sich auch immer wieder eine Zärtlichkeit, die die Vielschichtigkeit menschlicher Gefühlswelt nachvollziehbar darstellt. Unklar bleibt jedoch die Entwicklung Svenjas bis hin zum Verrat Marisa- es wird nicht klar, was für sie außer dem „Reiz des Dagegenseins“ an der Naziskin-Clique anspricht.

In dem Film scheint rechtsextreme Organisierung nur im Hintergrund präsent zu sein - es geht vielmehr um subkulturelle Aspekte und offene Menschenfeindlichkeit, die auf die Straße getragen wird - sei es in Form von Tätowierungen oder gewalttätigen Übergriffen. Unklar bleibt auch der Handlungsverlauf des Films und die Distanz, die Marisa zu ihrer Umgebung aufbaut bis zu dem Punkt, an dem sie Rasul hilft, zu seinen Verwandten nach Schweden zu kommen.

Die beschriebenen Charaktere und ihre Clique werden wie von ihrer Umwelt losgelöst dargestellt - es gibt keine Eltern, die sich an der extrem rechten Symbolik stören, keine politisch Aktiven, die versuchen, gegen Neonazis vorzugehen, kein soziales Netzwerk außerhalb der Clique. So werden Neonazis zu etwas gemacht, was „aussen vor“ steht und nicht Teil des gesellschaftlichen Normalvollzugs ist - ein Fehlschluss, denn Rassismus und Menschenfeindlichkeit trifft man nicht nur bei Neonazis an, sondern sie sind fester Bestandteil dieser Gesellschaft.

Nichtsdestotrotz ist ein Besuch im Kino lohnenswert für all jene, die einen Einstieg in das Themenfeld „Frauen und Rechtsextremismus“ suchen und sich für die subkulturelle Naziskin-Szene interessieren.

Das Forschungsnetzwerk „Frauen und Rechtsextremismus“, welches den Regisseur bei Recherchen auch unterstützend beraten hat, bietet eine Handreichung zum Thema an. Anfragen diesbezüglich sowie zu Bildungsveranstaltungen sind zu richten an: frauenforschungsnetzwerk@gmx.de

Gruppen aus dem Bezirk

Antifaschistische Aktion Bernau
Web: www.antifabernau.blogsport.de
Mail: kontakt@antifa-bernau.tk

Antifaschistische Initiative Nord-Ost [AINO]
Web: *www.aino.blogsport.eu*
Mail: *aino-berlin@riseup.net*

Autonome Antifa Berlin (A2B)
Mail: a2b@riseup.net

Emanzipative & Antifaschistische Gruppe Pankow (EAG)
Web: www.pankow-antifa.cc
Mail: *eag-berlin@riseup.net*

VVN-BdA Berlin-Pankow e.V.
Web: www.pankow.vvn-bda.de
Mail: bda-pankow@gmx.de

North-East Antifascists (NEA)
Web: www.nea.antifa.de
Mail: nea@riseup.net

Vosifa
Web: www.vosifa.de
Mail: info@vosifa.de

Jugendklubs & Locations

Baiz (Mitte)
Christinenstr. 1
baiz.info

Bandito Rosso (Prenzlauer Berg)
Lottumstr. 10a
banditorosso.net

Bunte Kuh/KuBiZ (Weissensee)
Bernkasteler Straße 78
buntekuhverein.de

Café Morgenrot (Prenzlauer Berg)
Kastanienallee 85
cafe-morgenrot.de

Dosto (Bernau)
Breitscheidstraße 43
dosto.de

Garage (Pankow)
Hadlichstraße 3
garagepankow.de

JUP (Pankow)
Florastraße 84 - jup-ev.org

Liniencafé (Mitte)
Linienstraße 206
linie206.blogsport.de

Königstadt (Prenzlauer Berg)
Saarbrücker Straße 24
jugendhaus-koenigstadt.de

Kurt-Lade-Klub (Pankow)
Grabbeallee 33
kurtladeklub.de

Maxim (Weissensee)
Charlottenburgerstraße 117
im-maxim.de

M24 (Pankow)
Mühlenstraße 24
myspace.com/
deinjugendklub

Sonntagsclub (Prenzlauer Berg)
Greifenhagener Straße 28
sonntags-club.de

Subversiv e.V. (Mitte)
Brunnenstraße 7
subversiv.squat.net

Termine

19. Mai 2012 - 15 Uhr
S-Bhf. Buch
Demo „Niemand ist vergessen!“
In Gedenken an Dieter Eich

26. Mai 2012, 16 Uhr
U-Bhf. Turmstraße
Demo von Bundesinnenministerium zur Ausländerbehörde Westhafen

2. Juni 2012
Hamburg
Naziveranstaltung „Tag der deutschen Zukunft“ verhindern!
mehr Infos unter:
www.notddz2012.blogsport.eu

7. Juni 2012
Bandito Rosso (Lottumstraße 10a)
Antifa-Soli-Tresen für die EAG

15.-17.Juni 2012
Mehringhof Berlin-Kreuzberg
Linke Buchtage Berlin
Verlage und Autor_innen stellen aktuelle linke Bücher vor.
www.linkebuchtage.de

25.August 2012, 14 Uhr
S-Bahn Lütten Klein (Rostock)
Antifa-Demonstration durch Rostock-Lichtenhagen - Grenzenlose Solidarität!
www.rassismus-toetet.de

ERZIEHUNG

Der Vater zu dem Sohne spricht:
Zum Herz- und Seelengleichgewicht,
zur inneren Zufriedenheit
und äußeren Behaglichkeit
und zur geregelten Verdauung
bedarf es einer Weltanschauung.
Mein Sohn, du bist nun alt genug.
Das Leben macht den Menschen klug,
die Klugheit macht den Menschen reich,
der Reichtum macht uns Herrschern gleich,
und herrschen juckt uns in den Knöcheln
vom Kindesbein bis zum Verröcheln.
Und sprichst du: Vater, es ist schwer.
Wo nehm ich Geld und Reichtum her?
So merk: Sei deines Nächsten Gast!
Pump von ihm, was du nötig hast.
Sei's selbst sein letzter Kerzenstumpen -
besinn dich nicht, auch den zu pumpen.
Vom Pumpen lebt die ganze Welt.
Glück ist und Ruhm auf Pump gestellt.
Der Reiche pumpt den Armen aus,
vom Armen pumpt auch noch die Laus,
und drängst du dich nicht früh zur Krippe,
das Fell zieht man dir vom Gerippe.
Drum pump, mein Sohn, und pumpe dreist!
Pump anderer Ehr, pump anderer Geist.
Was andere schufen, nenne dein!
Was andere haben, steck dir ein!
Greif zu, greif zu! Gott wird's dir lohnen.
Hoch wirst du ob der Menschheit thronen!

Erich Mühsam
(1878-1934)